

Eine Reihe von Beobachtungen wurde über die Schuttbedeckung gemacht. Mit Ausnahme der Schotterflächen längs des Murtales bestehen alle Schotterablagerungen aus Gesteinen der unmittelbaren Nachbarschaft.

Es handelt sich um Schuttkegel (siehe Laßnitzau), um Reste von alten Flußläufen (NO Rest der Frauenalpe Kote 933) oder um jugendliche Zerstörungsprodukte der heute noch tätigen Flußläufe.

Morphologisch sind eine Reihe von Ebenheiten bemerkenswert. Die durch Rückfalkuppen besonders hervortretende alte Talrinne südlich Murau (Slatting—Laßnitzbach, 910—930) ist stellenweise noch von gut erhaltenen Schotterdecken belegt.

Eine genauere Darstellung sämtlicher Ergebnisse erfolgt in einer eigenen Arbeit, in der dann auch das umfangreiche gesteinskundliche Material bearbeitet sein wird.

II. Abteilung.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Hofrat Dr. Otto Ampferer über Blatt Admont—Hieflau (4953) und Stuben (5144).

Die Verteilung der heurigen Feldaufnahmen war folgende: Ungefähr ein Drittel im Juni und Juli auf Blatt „Admont—Hieflau“ und zwei Drittel von Mitte August bis Ende Oktober auf Blatt „Stuben“.

Die ersten Begehungen wurden hauptsächlich von Eschau, die letzteren von Zürs und Sonntag im Großen Walser Tal aus unternommen.

Diese Aufnahmearbeiten haben die nachfolgenden Ergebnisse von weiterem Interesse zutage gefördert. Auf Blatt „Admont—Hieflau“ wurde der Raum zwischen dem Kamm des Gamssteins, der Enns und dem Schwabental bis zum östlichen Blattrand kartiert und hier der Anschluß an das bereits erschienene Blatt „Eisenerz—Wildalpe“ vollzogen.

Auf dem Plateau von Stanglkogl—Lerchkogl—Akogl wurden zwischen dem tiefen Einschnitt der Salza und der Gosaumulde von Gams Reste von hochgelegenen Verebnungsflächen angetroffen. Diese Flächen schneiden quer in den Schichtenbau ein, der hier aus Dachsteinkalk und Oberalmter Schichten besteht.

In diese Verebnungsflächen sind mehrere deutliche nordsüdlich verlaufende Quertalfurchen eingesenkt. In der tiefsten dieser Quertfurchen liegt die Reiter Alpe. Hier hat sich auf Dachsteinkalk und Oberjura ein ziemlich ausgedehnter Rest von aufgeschobenen Werfener Schichten und Rauhewacken erhalten.

In der um zirka 125 m höheren, östlich benachbarten Talfurche traf ich Roterdenbelag und schöne bis faustgroße Quarzgerölle.

In den noch höheren, östlicheren Talfurchen fand ich nur mehr Roterdenbelag mit massenhaftem, eckigem Hornsteinschutt.

Auf dem Plateau des Lerchkogels sind noch Reste von Gehängebreccien vorhanden.

Im N der Salza entspricht diesen Verebnungsflächen das ausgedehnte wellige Plateau des Scheibenberges, das quer in Hauptdolomit-Raibler Schichten-Wettersteinkalk eingeschnitten erscheint und sich an den höheren Kamm des Gamssteins anlehnt.

Die Verbreitung der Werfener Schichten hat sich gegenüber der alten Aufnahme von A. Bittner als erheblich größer herausgestellt.

Dabei handelt es sich um eine großartige Reliefüberschiebung.

Die Werfener Schichten wurden durch eine vorgosauische Überschiebung großen Stiles in ein altes Bergrelief hineingetragen, dessen Unebenheiten sie offenbar größtenteils ausgefüllt haben, wodurch den höheren Teilen der Schubmassen der Weitermarsch ermöglicht wurde.

Heute finden wir nun die Reste dieser Werfener Schichten bald da, bald dort in Talwinkeln und Nischen eingelagert, wobei dieselben im ganzen Bereich der Gamser Gosaubucht von ziemlich mächtigen Gosauschichten überlagert werden.

Meist sind die grünen, seltener rötlichen Werfener Schichten noch von Schollen von gelben Rauhewacken und dunklen Gutensteiner Kalken begleitet.

An der Nordseite des Stichelbauerkopfs wurde ein schmaler Streif von Kössener Schichten als Einschaltung in den Hauptdolomitmassen angetroffen.

Die oberjurassischen Oberalmer Schichten lagern vielfach unmittelbar auf dem Dachsteinkalk.

Die Gosauschichten von Gams enthalten neben vorherrschenden Mergeln und Sandsteinen reiche Fossilagen, Kohlenflöze und ungemein bunt zusammengesetzte, exotische Gerölle.

Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Gerölle ist der südöstliche Teil der Gamser Bucht. Hier enthalten die Basalkonglomerate auch reichlich Schüppchen und Brocken eines weichen, grünen Phyllits.

In den Pechkohlenflözen sind nicht selten Knollen von fossilem Harz eingeschlossen, die früher als sogenannte „Gagatsteine“ gewonnen und geschliffen wurden.

Im Schwabeltal finden sich Reste von Gosauschichten z. T. ganz in der Tiefe des heutigen Tales. Zugleich ist hier ebenfalls unmittelbar am Bach eine Einschaltung von feinen, grünlichen, dünnblättrigen Gipschiefern (Werfener Schichten) sowie Rauhewacken und Gutensteiner Kalken entblößt.

Es sind diese Aufschlüsse insofern von hohem tektonischem Interesse, weil sie beweisen, daß das vorgosauische Relief hier bis unter die heutige Taltiefe eingeschnitten war.

Die alten Ennskonglomerate der Gorzer Terrasse bei Gams reichen zirka 300 m über den Spiegel der Enns empor.

Sie lagern unmittelbar auf einer Verebnungsfläche, welche hier in Gosauschichten eingeschnitten ist.

Wesentlich höher reichen aber südöstlich davon Reste von stark bearbeiteten Grundmoränen am Abhang des Bergsteins empor.

Ablagerungen aus der Schlußzeit begegnete ich am Südabfall des Gamssteins, im Bereiche des Gamsforstes und am Ausgang des Schwabeltales. Hier hat die neue Straße am Südfuß des Wiedenbergs Gosauschichten aufgedeckt, welche von einer Grundmoräne mit geschliffenen Blöcken überlagert werden. Über dieser Grundmoräne liegt dann das grobe Blockwerk einer lokalen Endmoräne.

Im Bereiche von Blatt „Stuben“ wurden einige Begehungen am Flexenpaß noch zum genaueren Studium der Tithontransgression verwendet.

Auf dem schneefreien Plateau der Hasenfluh konnten über den heftig ausgewalzten Aptychenkalken noch Reste von roten und grünen Hornsteinen mit Mangankrusten, allerdings nur in Trümmern, sowie eine dünne Lage von Kreidemergeln mit Sandsteinen und Breccien festgestellt werden.

Außerdem wurde eine kleine eirunde Scholle entdeckt, die unten aus einer Hauptdolomitbreccie, darüber aus gelblichen Fleckenmergeln und roter Liasbreccie besteht.

Die Abgrenzung der Krabachjochdecke wurde noch in einzelnen Details schärfer gezogen.

Hier fand sich nördlich von dem Trittwangkopf im Hauptdolomit noch eine schmale Einschaltung von fossilreichen Kössener Schichten.

Die Nachforschungen nach weiteren Melaphyrtuffen in der Umgebung von Lech vermehrten unsere Kenntnis nur noch um zwei kleinere Vorkommen im Bereiche des Kriegerhorns.

Im Großen Walser Tal wurden gegenüber der Karte von J. Gubler mehrfach Abweichungen festgestellt. Die größte derselben kam im hinteren Marultal zutage, wo ein zirka 4 km langer Streifen von Hornsteinkalken-Aptychenkalken-Kreideschiefer bei Gubler als Raibler Schichten eingetragen erscheint.

Der Zug von Kellerspitze—Breithorn—Grongkopf bildet somit eine ganz auf jungen Schichten schwebende Deckescholle von Hauptdolomit.

An der Nordseite dieses Zuges wurde dann südöstlich von der Sterisalpe auch Rauhwaacke der Raibler Schichten und südlich von der Ober-Partnomalpe Gipsschiefer samt einer Scholle von Hornsteinkalk gefunden. Bei der Unter-Partnomalpe steckt ein Keil von Aptychenkalk und bunter Kalkbreccie im Flysch.

An der Basis der Wandfluhscuppe wurde ein mächtiger Streif von grauen, ungeschichteten Raibler Rauhwaacken angetroffen, welcher sich von der Wandfluh bis gegen die Metzgerobelalpe verfolgen läßt.

An der Nordseite der Wandfluh treten auch fossilreiche Raibler Kalke auf. Dieser Rauhwaackenzug bildet die Basis einer Schubmasse und zeigt stellenweise heftige Verfaltungsstrukturen. An der Stirne dieser Schubmasse tritt keine Einrollung auf. Dagegen zeigt die große Schubmasse der Braunarienspitze an ihrem ganzen Nordrand eine machtvoll gestaltete Stirnrollung. Weithin ruht diese Stirnrolle aus Hauptdolomit unmittelbar auf Kreideschiefern, und prächtige Quellen brechen an der Schubfläche zutage.

An der Nordseite des Walser Tales wurde auch noch das Kammstück von Zitterklapfen—Blasenka begangen.

Interessant ist hier das Auftreten von lebhaft rosarot und grün gebänderten Senonmergeln an der Nordseite des Zitterklapfens.

Diese Ablagerungen werden im Liegenden von einer starken Konglomeratbank begleitet, welche massenhaft bis kopfgroße, exotische Gerölle und darunter zahlreiche bunte Porphyre führt.

Der Gipfel der Blasenka selbst ist von gewaltigen, offenen Klüften zerschnitten, die hier einen riesigen Bergsturz gegen Buchboden hinab vorbereiten.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Walser Tales besteht dann in seinen riesigen Moränenmassen.

Dieselben treten hier in drei Formungen auf, als stark bearbeitete Grundmoränen der Würmeiszeit, als verschwemmtes Moränenmaterial in meist zwei- bis dreistufigen gewaltigen Schuttkegeln und endlich als Endmoränenwälle der Schlußeiszeit.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. Hermann Vettors über das Flyschgebiet des Kartenblattes Ybbs (4754).

Die Aufnahmen des verflossenen Sommers waren der Hauptsache nach der Kartierung des Flysches gewidmet. Auf Grund der in der Texinger Gegend gewonnenen Erfahrungen sowie durch einige gemeinsam mit Dr. Götzinger zwecks Vergleich mit den Flyschablagerungen des Wiener Waldes unternommene Begehungen, konnten nunmehr in der Gliederung der Flyschschichten weitere Fortschritte erzielt werden.

Die im vorjährigen Berichte beschriebene Schichtengruppe der schwarzen und bunten Tonschiefer mit dunklen Glaukonitsandsteinen und rissigen, stark kieseligen Kalksandsteinen, welche mit den Inoceramenschichten nach unten hin in stratigraphischem Zusammenhang stehen, stimmen vollständig mit den Pfalzauer Schichten Götzingers überein.

Auch die Laaber Schichten Götzingers ließen sich in einer Vergesellschaftung von eckig zerbrechenden, feinkörnigen, kieseligen Sandsteinen, glasigen, meist dunkelgrauen Sandsteinen, braunen, etwas gröberen, luckig verwitternden Sandsteinen und grauen, schieferigen Tonen wieder erkennen. Nummuliten, die im Wiener Walde nicht allzu selten in den luckigen Sandsteinen auftreten, konnten allerdings noch nicht gefunden werden.

Für die Flyschzone am Pöllaberge zwischen der Großen Erlauf und der Feichsen ergab sich nunmehr folgender Aufbau:

In der Tiefe des Saffenbaches stehen, wie schon in früheren Berichten dargetan, die schlierähnlichen oligozänen Tonmergelschiefer mit ihren z. T. harten Flyschsandsteinen an und zeigen generell steiles Südfallen.

Am Eingang zum Tiefenbachgraben sind Spuren kieseliger Sandsteine vom Typus der Laaber Schichten zu finden. Im Graben stehen dann längere Zeit Pfalzauer Schichten an, im unteren Teile allgemein südfallend mit Aufbrüchen von Sandsteinen des oberkretazischen Flyschtypus.

Über der Grabenteilung folgt mittelsteiles bis steiles Nordfallen. Vielfach sind dabei Übergänge aus den bunten Tonschiefern und Glaukonitsandsteinen zu Kalksandsteinen des oberkretazischen Flysches zu beobachten. Über dem Wege von der Nassenreit herrschen die typischen Oberkreidgesteine vor, harte Kalksandsteine und Fukoidenmergelschiefer, anfänglich mittelsteil gegen N fallend, dann wieder mittel bis steil südlich bis südwestlich und südsüdöstlich fallend. Immer wieder sind anscheinend eingefaltet bunte Tonschiefer und z. T. auch glaukonitische Sandsteine anzutreffen.

Den Kamm des Berges und die Freithofhöhe bilden Laaber Schichten (kieselige Sandsteine, graue Tonschiefer). Das Verhältnis zu den Oberkreideschichten ist nicht aufgeschlossen.